

Grußwort für: Open-Access-Strategie für Berlin
Zeit: 13. Oktober, 16.00 Uhr
Ort: FU, Hörsaal D, Henry-Ford-Bau, Garystraße 35

Sehr geehrter Herr StS Dr. Nevermann,
sehr geehrter Herr Prof. Alt,
Dr. Johannes Fournier (DFG),
Dr. Christoph Bruch (Helmholtz, f.d. Veranstalter),

sehr geehrte Damen und Herren,

Ich freue mich sehr, Sie auch im Namen der Humboldt-Universität herzlich begrüßen zu dürfen und danke den Kolleginnen und Kollegen der Freien Universität, dass wir hier zu Gast sein dürfen!

Open Access ist – und das ist den meisten von Ihnen ohnehin schon klar - ein Thema, dessen Bedeutung für die gegenwärtige und zukünftige Gestaltung von Wissenschaft wohl nicht überschätzt werden kann. Wir als Universitäten und damit als Hauptproduzenten von Wissen sind dabei natürlich ganz besonders angesprochen, da wir entscheiden müssen, in welcher Form wir Forschungsprozesse und vor allem auch Forschungsergebnisse der Öffentlichkeit präsentieren wollen.

An der Humboldt-Universität können wir auf eine inzwischen schon recht lange Tradition zurückblicken. Zum einen wird das elektronische Publizieren bereits seit 1997 auf unserem Publikationsserver realisiert. Dieser Server weist inzwischen etwa 15.000 Publikationen auf, ist damit einer der größten Dokumentenserver in Deutschland und umfasst, um nur einige Beispiele zu nennen, neben Qualifikationsarbeiten auch Pre- und Postprints, Sammelbände und elektronische Zeitschriften. Insgesamt kann die HU in etwa einen Anteil

von 5-10% Open-Access-Publikationen am Gesamtpublikationsaufkommen verzeichnen. Wir möchten diesen Anteil in der Zukunft weiter erhöhen und bieten daher gezielt Förderungen, auch finanzielle Förderungen, für Open-Access-Publikationen von Nachwuchswissenschaftlerinnen und –wissenschaftlern an.

Dank einiger Drittmittelprojekte wird zudem die Open-Access-Infrastruktur weiter ausgebaut, wodurch wir die Grundlagen für eine kontinuierliche Nutzung von Open Access Publikationswegen legen wollen. Dabei will ich nur als Beispiel das vor zwei Jahren abgeschlossene Projekt Open-Access-Netzwerk nennen, in dem gemeinsam mit den Universitäten Göttingen und Osnabrück ein Suchservice über die Inhalte von deutschen Open-Access-Repositoryen entwickelt wurde. Oder aber das Projekt Laudatio, das die offene Bereitstellung von historischen Textkorpora für die historische Linguistik zum Ziel hat. Kurzum: Die Möglichkeiten von Open Access sind – und das steckt schon im Begriff selbst – fast unbegrenzt.

Diese Ausweitung der Handlungsoptionen muss selbstverständlich aber auch moderiert werden. Auch deshalb hat die Humboldt-Universität eine Initiative zum Forschungsdatenmanagement auf den Weg gebracht und ist damit eine der ersten Universitäten in Deutschland, die eine Policy zur Frage entwickelt hat, wie mit der stetig wachsenden Menge an Forschungsdaten umgegangen werden kann und sollte. Sie sehen, ich freue mich sagen zu können, dass wir als HU das Thema Open Access außerordentlich ernst nehmen.

Diese Veranstaltung heute soll natürlich auch dazu dienen, auf eine Frage einzugehen, die über die Grenzen unserer jeweiligen Häuser hinaus geht, nämlich welche Rolle das Land bei der Entwicklung, Implementierung und Finanzierung einer Open-Access-Strategie spielen kann oder könnte oder

vielleicht auch spielen muss. Ich will der Diskussion nicht vorweggreifen, aber lassen Sie mich zwei Gedanken formulieren, die hierbei eine Rolle spielen könnten.

Erstens ist es durchaus richtig und wichtig, dass individuelle Institutionen sich auf Landesebene koordinieren. Warum? Weil eine Bündelung von Aktivitäten auf Landesebene die Open-Access-Projekte der einzelnen Hochschulen sichtbarer macht. Weil Ressourcen und Kompetenzen, etwa Infrastrukturen, gemeinsam und kooperativ genutzt werden können und damit voneinander profitieren bzw. Ressourcen gespart werden.

Die Koordination auf Landesebene kann allerdings nur ein erster Schritt in Richtung einer überregionalen oder vielleicht sogar internationalen Koordinierung sein. Der Sinn von Open Access ist die Überschreitung von Grenzen, die Verfügbarkeit von Wissen über kommerzielle Grenzen hinweg, und die Verfügbarkeit über politische Grenzen hinweg. Wie genau Möglichkeiten auf regionaler Ebene gebündelt werden können, und dabei gleichzeitig Optionen darüber hinaus eröffnen können, das sollte eine Diskussion auf Landesebene auch immer im Blick behalten.

Zweitens stellt sich natürlich auch die gegensätzliche Frage, nämlich inwiefern einzelne Hochschulen bzw. Institutionen im Rahmen einer Landeseigenen oder nationalen oder gar internationalen Strategie als eigene Akteure auftreten können oder sollen. Die Idee von universitätseigenen Verlagen, die eine klare Open-Access-Strategie verfolgen – ich denke da etwa an die Universitätsverlage der TU Berlin und der Universität Potsdam – ist nicht unrealistisch und kann den Mitgliedern der Hochschulen eine hervorragende Plattform für Publikationen geben. Außerdem bietet das Format der Open-Access-Publikation eine enorme Fülle an Möglichkeiten, Wissen auch multimedial zu vermitteln. Bislang ist die

Verbreitung von Wissen vielleicht zu stark auf die klassische Form des Gedruckten konzentriert und Open-Access kann dabei helfen, diesen Blickwinkel zu erweitern, etwa in der Gestalt von Universitätsverlagen, die gemeinsam mit den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern neue Formate entwickeln und ausprobieren.

Alle diese Projekte, das wissen wir nur zu gut, werden Geld kosten und sie werden auch nicht von heute auf morgen umsetzbar sein. Selbst wenn die finanzielle Frage geklärt sein sollte, kann Open-Access kurz- und mittelfristig kommerzielle Verlage nicht vollständig ersetzen. Dazu verfügen diese über zu viel Know-How und über eine zu zentrale Stellung im System der Wissensdistribution. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, gerade Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler, sind derzeit in vielen Disziplinen noch auf Publikationen in namhaften kommerziellen Journals angewiesen, um sichtbar zu publizieren. Letztlich sollte es deshalb unser gemeinsames Ziel sein, ALLE Akteure in diesem System zusammenzubringen und gemeinsam darüber nachzudenken, wie wissenschaftlich generiertes Wissen einer möglichst breiten Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden kann.

Ich freue mich, dass mit der heutigen Veranstaltung ein erster Schritt in diese Richtung gegangen wird und wünsche nun allen Beteiligten eine erfolgreiche und produktive Diskussion.

Vielen Dank!